Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 29

Artikel: Die Brüder der Flamme [Fortsetzung]

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Euch unfer Gruß!

Bum Bernischen Rantonal-Turnfest, 16—18. Juli 1927. — Bon Ernst Ofer.

Ceitwort: Srift das Werk, wie euer welf' Gewand, Fromm der Sinn und stark die Bruderhand, Froh das herz, die Freude ächt und rein, Frei die beimat, soll die Losung sein!

Euch den Scharen weißgewandet, Gilt der Gruß der schönen Stadt! Sestesfreude sie durchbrandet, Unser Auge trinkt sich satt.

Durch die Gassen, von den Türmen Weht und wogt es froh und reich. Unser Bern, aus allen Stürmen. Bleibt dem Seiertag sich gleich.

Blumen um die Brunnenbecken, An den Senstern, wie ein Wall. Rings ein Lachen, Grüßen, Necken, Zeugt der Berzen Widerhall.

boch und weit, voll junger Cannen, Ragt der Wald von Mut und Kraft. Und durch euern Sorft, ihr Mannen, Quillt und rauscht des Lebens Saft.

Muskeln straffen sich und Sehnen, Dort zum Sprunge aufgeschnellt. Bier sich Bärenstarke dehnen, Unerschrocken, sieggeschwellt.

Wie sich dort im weißen Kleide Ein lebend'ges Saatfeld wiegt. Und zu aller Augenweide Körper sich an Körper schmiegt!

Curner, ihr habt keine seinde, Denn der Welt frommt euer Bund. haltet euern Leib gesund! Eure blühende Gemeinde 6ibt uns neues Leben kund!

Und so lange Reck und Barren Geben eurer Kunst Bescheid. Wird kein Curner je zum Narren Neuer hast, voll Gunst und Neid.

Und so lange Arme recken Sich zum Zweikampf, Mann an Mann. Wird kein falsches Ziel sich stecken. Wer da redlich schaffen kann.

Curner! Sind nicht eure Alten Noch so junggewohnt und stark? Eure Losung hochzuhalten, nähren sie ihr Lebensmark.

Ihr, die Jungen, schließt die Reihen. Also wird der Sinn gedeihen Immerfort in euerm Bund.

Rauscht den Scharen, weißgewandet. Und dem Volk das Sest vorbei. Beimat, dich das Wort umbrandet Ewig: Srifth, fromm, froh und frei!

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fanthauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 29

30.

Der erste Sahnenschrei scholl aus der Stille. Glangmann schrak auf und horchte. Nichts als das blasse Auge der Gitterzelle sah ihn an. Er aber hielt den Blid nicht aus. "Ach, warum bin ich erwacht!" Und er schloß die Augen wieder und stredte sich schmerzlich aus.

Aber der zweite Sahnenschrei schrillte aus der Dammerung, und diesmal erschien es seinen Augen, als ob die Dämmerung heller werbe, nur um einen Schimmer, und als ob die Helle sich heimlich über die Wände ausbreite. "Denn er ist freundlich", betete Glanzmann und ichloß die Augen. -

Und der dritte Sahnenschrei klang aus der Einsamkeit. Da wagten sich seine Augen ganz zu öffnen, die wach-

sende Selle zu schauen und die Morgenfühle tief einzu= atmen. Und die Stimme seines Innern, noch eben so schwer und verzweifelt und flehend, wurde tröstlich und sanft, sprach von kommender Sonne und von der Klarheit des Morgens in den Wiesen.

Ein Gifenschrei gellte im Schloß, die Tur sprang auf, ein Rommando rief ihn ab. Er band die Riemen seiner Schuhe fest und nahm den Sut. Zwischen zwei Soldaten= paaren schritt er die Halle entlang, Fußschlag und Retten= rasseln widerhallten in der ganzen Länge des Flurs, aber gang zuhinterst im langen Gang öffnete sich ein schmales Tor des Tages.

Glanzmann hob die Augen. Der Sof weitete sich. Der gangen Breite des Sofes entlang standen die Mitgefangenen, und aller Augen richteten sich auf ihn und quälten ihn mit ihrem Mitleid. "Nur noch einen Tag", sagten sie, "und wir sind frei. Du aber mußt zwei Jahre warten!" Und da und dort quälte ihn einer mit leiser Selbstanklage.

Der Korporal schob ihn an das vordere Ende der kläglichen Reihe. Ein Schreiber nahte mit einem Zettel aus dicker Pappe, heftete ihn wie ein Schild oben und unten an das Wams, versette dem Gezeichneten einen leichten Puff an die Schulter und höhnte: "Könnt Ihr lesen?" Dann las er laut, indem er drei Schritte rückwärts sprang: "Irrlehrer und Bolksverführer!"

"Borwärts!" Die Solbaten marschierten, der Korporal drehte die Männer und Weiber mit Püffen in der Richtung nach dem Hoftor, sie stampften mit steifen Füßen und warsen die ungefesselten Hände aus, nur eine Kette klirrte, das war die Last des Obermoosers. Und hinter den Stampfenden hämmerte die Trommel, schritten die Soldaten.

Alle Fenster der langen Gasse flogen auf, Weibernachtmüten schimmerten in der Morgenfrühe, hundert Hände zeigten in die Tiefe der Gasse hinunter: "Die Feuerbrüder!" Und die Trommel weckte alle Häuser dis hinauf ans obere Tor und rief einen großen Schwarm von Frühausstehern zusammen, die den Zug sehen wollten.

Ienseits des Tores warteten die Begleiter des Schwärmerzuges. Glanzmann vergaß die Schwere des Augenblicks und sah um sich.

Welch ein Aufzug um der armen Berdammten willen! Auf geduldigem Fuchse, kerzengerade im Sattel sitzend, ein Hauptmann, torwärts gewandt. "Bräver als der Obermoossuchs ist das Tier schon", dachte Samuel. Links an der Straße warteten zwei bespannte Geschütze kahrbereit auf das Rommando. Sie gähnten mit ehernen Schlünden, schwarz und leicht betaut, in die Lichte des Morgens. "Die Drachen!" dachte Samuel. Drei Mann saßen auf dem Sitzwei standen auf dem Trittbrett, die Fahrer hielten in den Sätteln, rotgesichtig und gutmütig.

Welche Ehre für die Irrlehrer und Bolksverführer! Und hinter den Geschützen harrten die Grenadiere, fünfzig Mann in Reih und Glied, mit blanken Bajonetten und blinkenden Knöpfen. Und der Leutnant zu Pferde. Glanzmanns Augen wurden seltsam wach. Umsonst standen die Kerle nicht da! Umsonst saß der Hauptmann nicht so steif im Sattel.

Der Korporal wies mit der Sand auf die Leiterwagen: "Da hinauf!" Die Berurteilten saßen auf, verteilten sich in die Leitergestelle und nahmen Plat auf den Quersitzen, und hinten auf jedem Wagen setzen sich zwei Soldaten sest, die andern bestiegen ein besonderes Gefährt. Der Korporal wies Glanzmann auf den vordersten Wagen; er suchte sich mit geketteten Sänden hinaufzuschwingen, tat sehr mühsam und ungeschickt, die ihm die Begleitsoldaten halfen und sich neben ihn setzen.

Ein Pfiff, rechts und links an der Straße regte sich die Mannschaft, die Geschütze fuhren an, am Sauptmann vorbei, der Fuchs tänzelte und warf das Hinterteil hoch.

"Die Fahrt wird schön werden", dachte der Berurteilte und vergaß, wohin sie führte. Da zog auch der erste Wagen an, er neigte sich mit den Soldaten hintenüber, fand das Gleichgewicht und beobachtete die Soldatenhand, die das Leitseil hielt. "Er fährt gut", urteilten seine Gedanken. Und abermals weitete sich sein Inneres: "Ach, nun geht es hinaus ins sommersiche Land!"

Er sah die erste Wiese sich dehnen, vergaß alle Schmach der Bergangenheit und Zukunft, die Soldaten an seiner Seite und den Schandzettel auf dem Wams, der ihn beim Sitzen zwang, den Kopf höher zu heben. Er roch den Geruch der Pferde, hörte das Geklapper der vielen Sufe auf der Straße. War es nicht, als ob viele Tropsen melodisch klagend sielen in tiefer Söhle? Ach nein, das waren Pferde, trabende Pferde mit starken Geruch und tanzenden Mähnen, und unter ihm knarrte ein rollender Wagen, und da vor ihm hoben sich zwei breite Tierrücken und gehorchten dem Druck des Leitseils!

Und da nahte sich der erste große Wald mit ragenden Spiken und wiegenden Aesten, da dehnte die Wiese sich zum dunklen Saume hin mit reisen Kornbreiten! Und siehe, da wölbte sich über den Köpfen die grüne Bogenhalle der alten Ulmen und bog sich mit der weißen Straße nach links und wieder nach rechts. Wie dunkel sich die Gewölbe in den eigenen krausen Linien verloren! Und wie die weißzgeschäften Stämme im Worgenlicht gleißten und wie sie in ihrer Breite ausluden, ehe sie daubwölbung aus sich selbst hervorbrachten!

Glanzmann schloß die Augen, um immer wieder einen kurzen Blick in die Höhe zu tun, einen Gruß hinauszuschicken in die Breite der Kornfelder. Und zu horchen, wie über den Schlägen der vielen Hufe die Lerchenlieder rannen, silberne Tropfen zwischen schweren, klagenden...

Aber da flogen schon die ersten Tannen am Juge vorbei, reihten sich in unendlichen Zügen längs der Straße und umgaben bald Roß und Wagen, Hauptmann und Grenadiere. Um der armen Sünder willen standen sie da, sie zu erfreuen, und nicht die hohe Obrigkeit hatte sie herzgeschickt. Sie senkten alle ihre demütigen Hände, sie Irrsehrer und Volksverführer, daß sie dastanden, die Tannen und Sträucher!

Glanzmanns Kopf wirbelte wunderlich. Alles vergaß er, alles wandelte sich. Die trabenden Pferde hämmerten auf der harten Straße ein rasendes Lied, und der starke Geruch der Pferdeleiber machte den Sinnen bange. Der Wagen rüttelte auf den Steinen, ohne zu federn. Er rütztelte alle Gedanken durcheinander. Menschenkind, wohin rast dieses Gefährt? Was heben die Rosse ihre starken Rücken und dampfen aus nassen Küstern in die Morgenfrische hinzein, als ob sie nach dem Ziese witterten und sich fürchteten vor Unabwendbarem?

Doch siehe, dort, am höchsten Tannenwipfel begann ein Licht zu glüben, breitete sich langsam nach unter aus, so hell glübte die goldene Spize, daß sie Glanzmanns Auge blendete. Die glübende Riesin wartete weit hinter den Straßenstehern, nur langsam glitten die Wagen an ihr vorüber, nur langsam wandte Glanzmann den Kopf nach rüdwärts, um über alle Lichtlosen hinweg nach ihrer Spize zu sehen. Mit mühsamer Gebärde deutete der Obersmooser auf die Lichtträgerin und sprach: "Pfingsten!"

Hinter ihm flüsterten einige Stimmen kaum vernehmlich: "Pfingsten!" Und Glanzmann fühlte, wie sich Hände hoben und nach der fernen Tanne wiesen. Berwundert sahen auch die Soldaten zur Seite, betrachteten Glanzmann scheu und schwiegen. Aber einer von ihnen löste die untere Klammer des Schandzettels, damit er über die Knie ausweiche, und befreite den Hals des Gefangenen. "Lohn dir's Gott", dankte Glanzmann. Und er suchte mit glänzenden Augen nach der entschwindenden Lichtträgerin. Sie trat ins Nichts zurück, aber weit vorn im Walde warteten sieben andere mit beschienenen Spihen. Und siehe, da begannen auch die niedrigen Straßensteher zu glühen, und unten, am Ende der Straße, glomm ein Strahl auf dem alten Brückendach.

Mit einem Male brach aus der ratternden Wagenreihe ein Ton, und in den Morgen hinein zitterten die Worte des Pfingstliedes, das Bogt die armen Sünder gelehrt:

> "Zünde unsre matten Serzen An mit beinem hellen Scheinen, Daß die Flammen sich vereinen, Und im hellen Widerscheinen Sterben unsre Nöt' und Schmerzen! Unsre Leiber, unsre Seelen Schmelzen ganz in eins zusammen, Und im Glanz der heiligen Flammen Kennen, die der Glut entstammen, Keine Sünde, fein Versehlen!"

Auf den Geschützen wandten sich wohl einige Soldaten nach den Singenden um, aber nur einen Augenblick. Mochten die Schwärmer singen! Und dort vorn ritt unentwegt der Hauptmann und bewegte nicht einmal den Kopf.

Und jählings verschlang ein hohler Donner den Gessang, die Räder holperten über die Bretter der Mieschsbrück, die Pferde gingen im Schritt.

Jenseits der Brücke aber stiegen die Wiesen an, sonnscherzossen, schwangen sich hinauf zu sanften Sügelrändern, endeten in fühlblauem Simmel. Kornselder brannten in weißlichen Breiten, wogten groß im Winde, schwelten schon im frühen Vormittag vor Reife. Sattgrüne Graswiesen drängten sich zwischen breite, späte Seustreisen, ein bunter Mantel, und hingestreut, im Fallen sich an den besten Rundungen festsehend, reihten sich überall an den Ackerrändern die schwärzlichen Apfelbäume, die gewaltigen Sichen, die leicht falbenden Kirschbäume.

Glanzmann sah mit trunkenen Augen in die aussgebreitete Herrlichkeit, hob die Hände unter dem Schandszettel, ließ die gefangenen wieder fallen. Die Soldaten sahen sich an, hörten ihn seufzen und schwiegen. Als er aber schwerer seufzte, sprach der eine: "Run solltest du dasheim wohl Korn schwieden?"

"Ein schöner Tag", rief er, "ein sehr schöner Tag! Alle Felder sind zum Schneiden reif. Habt ihr viel Land daheim?" Der Soldat zur Rechten sagte: "Nicht allzuviel. Etwa zwanzig Aschentücher voll. Für zwei Geißen mag es bloßdings langen!" Der zur Linken brummte in seinen rötlichen Bart: "Mir hat's ein wenig mehr gebracht. Bier Kühe hält's aus. Ich bin der jüngste, die ältern müssen lich aufs Handwerk verlegen!"

"Im Obermoos haben wir sieben Kühe", antwortete Glanzmann, der alles vergaß. Aber die Erinnerung brach augenblicklich wieder durch. "Wenn einer hundert Tage eingesperrt gewesen, weiß er, wie schön es der Bauer hat!"

"Wenn er keine Schulden schleppt!" murrte der Geißensbauer, der andere aber machte nachdenklich: "Kurzweilig ist das allweg nicht, das Siken." Nur diese Worte, dann schwiegen beide, als ob sie fürchteten, den Gefangenen zu erinnern, wie lange seine künftige Haft dauern werde.

Glanzmann aber sinnierte vor sich hin: "Die gemauerten Kerker sind schlimm, aber die ungemauerten können schlimmer werden!" Scheu sahen ihn die Soldaten an, doch bald vergaß er die tieksinnige Nachdenklichkeit wieder und schaute in die Weite.

Schnitter standen an allen Aderrändern und begannen in die Breiten hineinzuschneiden. Sensen, die man zum Wetzen aufgerichtet, blinkten den Bajonetten entgegen. Glanzmann sah in alle Wiesen hinaus, sprach von allen Höfen, von der Fruchtbarkeit der Gegend, von den Leuten, die auf den Höfen wohnten, und die Soldaten vergaßen, daß sie einen Gefangenen hüteten, tauschten mit ihm ihre Gedanken über die breiten Dächer des und jenes vornehmen Hofes, gepflegte Obsthaine, hochwachsenden Wald und weisdendes Jungvieh in den abgezäunten Steilhalden aus. Sie hörten ihm, dem älteren und bewanderten, aufmerksam zu, und horchten weiter, als schon die erste Hügelterrasse erreicht war und die Geschüßfahrer Trab anschlugen und den nachfolgenden Wagen ebenfalls das Zeichen zum Trab gaben.

31.

Im ersten Dorse, Eselswangen, liesen die Bauern mitsamt Weibern und Knechten an den Straßenrändern zussammen und schrien: "Da kommt er, der Obermooser! Steinigt ihn, den Versluchten!" Halbwüchsige ballten mit den Großen um die Wette unschuldige Fäuste, um die Verzuchten von sich zu weisen. Die zwei Soldaten neben Glanzmann wichen von ihm weg auf den Rand des Sithrettes, der Verworsene schloß die Augen; die Leere an seiner Seite erinnerte ihn an den Tag, da ihn die Menge aus der Kirche gedrängt und einen Ring von Leere und Feindschaft zwischen sich und ihn geschoben. Aus hundert Augenpaaren schien die Feindschaft hervorzubrechen, vernichtend, vergiftend.

Aber die Wagen rollten weiter, und als die letzten Häuser vorbeigeflogen und nur aus der Ferne noch ein Nachhall der fluchenden Stimmen vernehmbar aufklang, versgaßen die Soldaten allmählich das Vorgefallene und rückten wieder unmerklich näher, aber die Scheu blieb auf ihren Gesichtern liegen wie ein gefallener Reif, und auch in Glanzmanns Ohren lag ein Echo des Schreckens.

Nun ward die ganze Länge des Hügelweges bis an den äußersten Rand sichtbar, bis zum gezackten Jahn des Schlosses von Niederseewil, und an dem langen weißen Wege warteten die Dörfer, aus denen die Gefangenen stammten.

"Achtet auf den Weg", sagte Glanzmann zu den Sols daten, "das zweite Dorf, das nun folgen wird, heißt Rötis wil. Seht ihr dort über dem Walde den breiten Kornacer! Den hab' ich noch gesät im letzten Herbst."

"So", antwortete der eine Soldat kurz, der andere schwieg. Sie wollten nicht mehr hören. Betrübt schwieg Glanzmann. Als man aber um die nächste Wegbiegung fuhr, rief er seinen Mitgefangenen zu: "Achtet einmal auf die Straße da hinten, seht, wer uns folgt!"

(Fortsehung folgt.)